

# Europa bewegt sich zu langsam

Autor(en): **Sutherland, Peter D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166105>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Peter D. Sutherland** ist Chairman von Goldman Sachs International, London.

## EUROPA BEWEGT SICH ZU LANGSAM

*Michael Porter* stellte in seinem Buch «The Competitive Advantage of Nations» fest, dass Firmen und Volkswirtschaften durch Zwänge, Herausforderungen und neue Möglichkeiten gedeihen und nicht aufgrund eines angepassten Umfeldes oder durch Hilfe von aussen, welche die Notwendigkeit zu Verbesserungen beseitigen. Er zog daraus die Schlussfolgerung, dass sich Fortschritt aus Veränderung ergibt und nicht aus der Konzentration auf Stabilität, die ihn hemmt.

Doch wie können wir mit Blick auf unsere Volkswirtschaften unser Versagen bei der Arbeitslosigkeit erklären? Wie erklären wir den Höchststand von 18 Millionen Arbeitslosen, die wir hier in Europa hatten? Eine Gesamtarbeitslosenzahl von zwischen elf und zwölf Prozent zu einer Zeit, als die Vereinigten Staaten eine Arbeitslosenquote von 4,6 Prozent aufwiesen?

Ich meine, dass ein Vergleich zwischen den Vereinigten Staaten und Europa erhellend ist. Ich sage dies nicht als bedingungsloser Bewunderer der Vereinig-

*Die USA haben in den letzten 15 Jahren  
43 Millionen Arbeitsplätze verloren.  
Aber sie haben 72 Millionen  
neue Arbeitsplätze geschaffen.*

ten Staaten oder der Gesellschaft, die sie hervorgebracht haben. Die USA haben in den letzten 15 Jahren 43 Millionen Arbeitsplätze verloren. Aber sie haben 72 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen. Das alte Argument, das von einigen Europäern angeführt wird, dass diese neuen Arbeitsplätze in den Vereinigten Staaten sogenannte Fastfood-Arbeitsplätze, das heisst Billiglohnarbeitsplätze, seien, ist einfach nicht wahr. Bei 80 Prozent dieser neuen Arbeitsplätze liegt die Bezahlung über der mittleren Lohn- und Gehaltsquote in den USA.

Ein kürzlich erschienener OECD-Bericht hat etwas bestätigt, von dem wir schon immer gewusst haben, dass es stimmt. Die USA sind die grösste unternehmerische Gesellschaft der Welt. Jedes Jahr werden

900 000 neue Unternehmen in den Vereinigten Staaten gegründet. 800 000 dieser neu gegründeten Unternehmen verschwinden wieder innerhalb der ersten zwölf Monate. Aber 100 000 überleben. Über 16 Prozent der Unternehmen in den Vereinigten Staaten

*Jedes Jahr werden 900 000 neue  
Unternehmen in den Vereinigten Staaten  
gegründet. 800 000 verschwinden  
wieder innerhalb der ersten zwölf Monate.  
Aber 100 000 überleben.*

gehen durch dieses erste kritische Jahr. Menschen wie etwa *Bill Gates*, die in ihrer Garage begonnen haben, schufen gewaltige, dynamische und effektive Unternehmen im globalen Kontext. Von dort kommen die heutigen Compaqs, Intels und Microsofts. Es besteht zwischen Europa und den USA eine zunehmende Diskrepanz in bezug auf die Verwendung von Technologien. 54 Prozent der US-Bevölkerung benutzen einen PC entweder bei der Arbeit oder zu Hause. Die Franzosen, die auf diesem Gebiet besser sind als die meisten Europäer, erreichen eine Zahl von 33 Prozent. Dieser Unterschied nimmt nicht ab, sondern er wächst weiter. Es gibt eine aggressive, andauernde Innovation, wobei die Verwendung neuer Technologien die Produktivität steigert und die Schaffung neuer Arbeitsplätze vorantreibt. Täuschen wir uns nicht selbst: Vor uns liegt eine grosse Aufgabe, wenn wir uns mit diesem Thema befassen.

Heute geht die allgemeine Meinung dahin, dass die Arbeitsplatzbeschaffung in Europa von der Deregulierung des Arbeitsmarktes abhängt, die eine erhöhte Arbeitsflexibilität und eine grössere Verwendung von Technologien ermöglicht. All diese Dinge sind extrem wichtig, und meiner Ansicht nach bewegen wir uns in all diesen Bereichen zu langsam. ♦

Ausschnitt aus einer Rede vor dem Bundesverband deutscher Banken, Schönhauser Gespräche, 18. November 1998, Berlin.